

1109.0106

An schweres Stück gewagt

Tübinger Bachkreis zu Gast

Am Dreikönigstag führte der Tübinger Bachkreis das selten aufgeführte „Stabat Mater“ auf, das Antonín Dvořák 1876 komponiert hatte, dessen Instrumentierung aber erst ein Jahr später erfolgte.

Das Werk erfordert vier Gesangssolisten, einen großen Chor und ein ebenfalls großes Orchester. Damit aber zeigt sich das Dilemma für alle Liebhaber- und Laiensembles, wie es die Tübinger nun eben sind. Wenn die Zahl der ersten Violinen gerade halb so groß wie die der Violoncelli ist, wird es mit der Balance schwierig, wobei nicht die Violoncelli zu viele sondern die ersten Violinen zu wenige waren.

Es ist aller Ehren wert, dass sich der Bachkreis trotzdem an das nicht einfache Stück wagte, und ein sehr beachtliches Ergebnis erzielte. Die mehr als einhundertzehn Sänger und Instrumentalisten hatten, wie sie das jedes Jahr zu tun pflegen, vom zweiten bis zum sechsten Januar ihre Probenstage in Hohenwart unter der Leitung ihres Dirigenten Uli Lutz abgehalten.

Nach kleinen Anlaufschwierigkeiten fanden sich Chor und Orchester rasch zu einer behutsamen Begleitung der Solisten, die manchmal auch zu vorsichtig war.

Beim ersten Quartett überzeugten vor allem die beiden Sängerinnen, während der Tenor mit durchaus ansprechender Stimme leider etwas zu tief war. Im Bass-Solo konnte der Sänger seine Fähigkeiten im Dialog mit dem Chor zeigen und war jederzeit Herr der Lage.

Mehrere Nummern blieben allein dem Chor – zusammen mit dem Orchester – vorbehalten, und mit den Schwierigkeiten der Partitur wuchs auch die Lockerheit und stimmliche Präsenz der Sängerinnen und Sänger.

Die nicht einfachen chromatischen und rhythmischen Figuren waren hörbar schwer, wurden aber mit Bravour gemeistert. Der Höhepunkt war zweifellos das Alt-Solo, die vorletzte Nummer.

Dabei war auch das Orchester gefordert und war von Anfang an aufmerksam und akkurat. Mit sehr klarer, schöner Stimme intonierte die Altistin ungemein sauber und sorgte so für einen sehr gelungenen Übergang zum abschließenden Quartett mit Chor. Darin wurden wieder alle Akteure beansprucht, und es zeigte sich, dass die Probleme weniger durch laute und schnelle Passagen entstanden, sondern die heikelsten Stellen im langsamen Pianissimo waren.

Die nicht wenigen Zuhörer bedankten sich mit viel Applaus. Es ist dem Tübinger Singkreis nur zu wünschen, dass auch einige jüngere Semester den Weg vor allem in das Orchester finden, damit auch in Zukunft solche Projekte wie der Dvořák in Angriff genommen werden können.

Christian Henrich